

## Sportstättenbau: Wie sieht die Sportstätte der Zukunft aus?

Tim kann vom großen Trampolin gar nicht genug bekommen, während Marie, Nikita und Philippa unweit davon nach ihrem Kletterausflug hintereinander auf der Rutsche nach unten sausen und danach in die Schnitzelgrube springen. Das Schmidolino, die neue Bewegungslandschaft des TSV Schmiden, ist eine innovative Einrichtung. Sie ist speziell für Kinder bis sechs Jahre konzipiert und bietet ihnen seit September 2010 auf zwei Ebenen mit insgesamt 160 Quadratmetern ganz vielfältige Möglichkeiten zur Bewegungserfahrung.

„Die Kinder können selbst kreativ werden“, sagt die Schmidolino-Leiterin Manuela Kampa, eine Diplomsport- und Fitness-trainerin mit Zusatzqualifikationen in Psychomotorik sowie Kinder- und Jugendfitness. Die kleinen Mädchen und Jungen können sich nach ihren individuellen Möglichkeiten frei und zwanglos bewegen. Etwa auf der Bewegungsbaustelle im Obergeschoss mit den großen Schaumstoffwürfeln oder der Dschungelbrücke. Sportartspezifische Vorgaben oder Leitlinie gibt es nicht. „Es geht um die Bewegungserfahrung und nicht um bestimmte Techniken“, sagt Manuela Kampa. Das Schmidolino ist an den Kindergarten Talstraße angegliedert, der auch um andere Teile erweitert und modernisiert wurde. Drei Millionen Euro hat das Gesamtprojekt mit einer Bauzeit von zehn Monaten insgesamt gekostet. Für das Schmidolino erhielt der Verein vom Württembergischen Landessportbund einen Zuschuss in Höhe von 105 000 Euro, und von der Stadt Fellbach gab es 350 000 Euro.

Das Schmidolino kooperiert aber nicht nur mit seinem Hauskindergarten, sondern auch mit einem Dutzend anderer Horte. Die Vormittage sind vollkommen ausgebucht. Manuela Kampa unterstützt die Erzieherinnen. Diesen gewährt das wiederum Freiraum für Beobachtungen und die Gelegenheit, sich indi-

### KOOPERATIONEN UND KOMMUNIKATION SIND GEFRAGT

Die Verantwortlichen des TV Sulz hatten sich schon längere Zeit Gedanken über die Zukunft ihres Vereins gemacht. Für alle Generationen wollten sie ein Angebot parat haben. Doch um dies umsetzen zu können, fehlten die nötigen Räumlichkeiten. Teilweise mussten sich mehrere Gruppen die alte Multifunktionshalle teilen, Hallengänge und Foyers wurden als Aufwärmräume genutzt. Eine mögliche Abhilfe der Mangelsituation sahen die TV-Funktionäre in den Hallen einer stillgelegten Glaserei. Durch einen Umbau ließen sich kleinere Gymnastikräume herstellen. Doch Jürgen Hanke, Baufachmann beim Württembergischen Landessportbund (WLSB), riet von der üppigen Sanierung dringend ab.

Parallel machten sich auch die Stadtplaner Gedanken über eine neue Sporthalle. Wegen knapper Belegkapazitäten musste der Schulsport auf mehrere Hallen in verschiedenen Stadtteilen ausgelagert werden. Darunter litt nicht nur die effektive Bewegungszeit der Schüler, sondern auch der städtische Haushalt wurde jährlich mit 50 000 Euro für den Fahrdienst belastet. Trotzdem wurde der Neubau einer Sporthalle nach zwei vergeblichen Anläufen auf Zuschüsse beim Regierungspräsidium Freiburg begraben.

„Künftig wird es mehr Kooperationen geben, um gemeinsam zu gestalten“, sagt Matthias Klopfer, Oberbürgermeister in Schorndorf und STB-Präsidiumsmitglied. Entsprechend hat Jürgen Hanke in Sulz gehandelt. Der WLSB-Bauexperte

## Entdecker, Forscher, Konstrukteure beim Toben



viduell mit einzelnen Kindern zu beschäftigen. Die Gruppen umfassen zwischen zehn und 20 Kinder.

Beim Tag der offenen Tür im Herbst waren 60 Mädchen und Jungen gleichzeitig im Schmidolino am Toben. Da ging's dann arg eng zu. „Generell ist es wichtig, dass die Kinder in ihrem Tun möglichst frei gelassen werden und sie sich und ihre motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten ohne Druck und Wettbewerb ausprobieren können“, sagt die 34-Jährige, die einst selbst lange einen Kindergarten in Stuttgart leitete. „Ich will nur Begleiterin sein.“ Das gilt auch für die offenen Nachmittagsangebote mit den Namen Kribbelkrabbel (Kinder unter drei Jahre), Rappelzappel und Hummeltummel (beide für Drei- bis Sechsjährige).

In das Schmidolino ist auch eine motorische Beratungsstelle integriert, die von der Young-Motion-Abteilung des TSV Schmiden betreut wird. Eltern mit Fragen zur motorischen Ent-

## Vorbildhafte Sportstätten I: Das Schmidolino des TSV Schmiden

hat Stadt und Verein zusammengebracht. Seit einem Jahr steht in Sulz die neue Neckarhalle, eine Dreifachsporthalle samt 14 mal 14 Meter großem Gymnastikraum. „Allein wäre das nie zu schaffen gewesen“, sagen Martina Maier und Norbert Burkhardt, Vorstandsmitglieder des TV Sulz, „nur gemeinsam mit der Kommune war das möglich. Ohne sie hätte es keinen Landeszuschuss gegeben, den aber hätte es für die Stadt nicht ohne uns mit der Zusage des WLSB-Zuschusses gegeben – eine verrückte Situation.“

Die klassische Norm-Sporthalle hat zwar nicht ausgedient, trotzdem werden die Anforderungen an eine Sportstätte immer ausdifferenzierter. „Es wird ein Umstrukturierungsprozess innerhalb der Sportanlagen stattfinden“, lautet ein Fazit einer Untersuchung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BiSp). „Die Nachfrage nach kleineren und multifunktionalen Hallen und Sporträumen wird zunehmen.“ Die werden hauptsächlich von Turnvereinen und -abteilungen genutzt werden. Denn für Kleinkinder und Ältere sind keine genormten Hallen nötig.

Für alle bauwilligen Vereine bietet der WLSB Bauberatungsgespräche (Anfragen an [bau@wlsb.de](mailto:bau@wlsb.de)) an. „Die Vereine haben meist schon Ideen“, erzählt Jürgen Hanke, „dann muss man schauen, wie sie sich umsetzen lassen.“ Vor allem individuell umsetzen lassen. Denn keine Sportstätte gleicht der anderen. Nach einem Ortstermin wird ein Konzept entwickelt, bei dem sich dann auch herauskristallisiert, welche weiteren Partner noch angesprochen werden können. Denn eine gut funktionierende Kommunikation löst so manches Problem.

wicklung ihrer Kinder können sich kostenlos beraten lassen. „Wir sehen das unter dem ganzheitlichen Blickwinkel: Es gibt sowohl die Bewegungsmöglichkeit für die Kinder als auch die Beratungsmöglichkeit für die Eltern“, sagt Manuela Kampa.

Die Kinder entdecken im Schmidolino die Welt spielerisch und etablieren so eine eigene Wahrnehmung der Dinge. Sie lernen bei der Toberei naturwissenschaftliche Phänomene wie die Schwerkraft (besser) kennen – und deren Auswirkung auf den eigenen Körper. „Aus der eigenen Erfahrung können sie sich später wiederum neue Zusammenhänge schaffen: Wenn ich schnell renne, schlägt mein Herz auch schneller“, sagt Manuela Kampa. „Es ist in der heutigen Zeit wichtig, die Kinder zu einem aktiven Leben zu motivieren. So eine Bewegungserfahrung wie hier gibt es im Alltag nicht mehr so stark.“



Animation brauchen die Jungen und Mädchen wie Tim, Maria, Nikita und Philippa im Schmidolino keine. Sie toben einfach drauf los und wollen gar nicht mehr aufhören. Sie werden zu Entdeckern, Forschern und Konstrukteuren. „Hier gibt es kein: Mama, ich weiß nicht, was ich machen soll“, erzählt Manuela Kampa. „Jeder findet etwas und traut sich etwas.“ Zu groß ist die Anziehungskraft von Trampolin, Kletterwand und Rutsche.

*Gerhard Pfisterer*



### TSV SCHMIDEN

Der Verein ist seit einigen Jahren der Größte in Fellbach mit seinen nunmehr 5567 Mitgliedern. Entscheidenden Anteil am Wachstum hat sein Freizeit-Sportclub namens Activity. Das Fitnessstudio mit Badminton- und Squashfeldern sowie einem Fußballplatz ist unlängst um einen Senioren- und Gesundheitssportkomplex erweitert worden.

Gegründet wurde der TSV Schmiden im Jahr 1902. Er umfasst 22 Abteilungen. Als Geschäftsführer fungiert Rolf Budelmann. Im Internet ist der Club unter [www.tsv-schmiden.de](http://www.tsv-schmiden.de) vertreten.

Sportstättenbau: Wie sieht die Sportstätte der Zukunft aus?

# Bewegungslandschaft für alle Altersgruppen

Das Balance ist verschwunden – das Loop hat es einfach so verschluckt. Der SV Fellbach hat um sein vereinseigenes Fitnessstudio herum, das es bereits seit 1995 gibt, im vergangenen Jahr ein Sportzentrum bei den Gäuäckerhallen in Fellbach errichtet. Im vergangenen Sommer ist es nach 13 Monaten Bauzeit eröffnet worden. Es ist für Sportler jeden Alters und Könnens konzipiert, vom Kleinkind bis zum Senior. Damit wird auch dem demographischen Wandel Rechnung getragen. „Das Ziel war, alle Altersgruppen anzusprechen“, sagt Udo Wenthe, der Geschäftsführer des SV Fellbach. „Mit dem Loop hat der Verein vielfältige Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln – wir sind mit ihm für die Zukunft gerüstet.“

Das Kernstück des Loop ist eine 270 Quadratmeter große Bewegungslandschaft mit einer Deckenhöhe von 7,5 Metern und fest installierter Geräteausstattung: Dazu zählen eine Schnitzelgruppe, ein Kletternetz, ein Boulderwand zum Klettern, ein „Actioncenter“ für die kleinen Sportler, verschiedene Trampoline, eine gefederte Tumblingbahn zum Einüben von Bodenturnelementen und zahlreiche weitere Turngeräte. Außerdem gibt es in dem Sportzentrum noch eine kleine Sporthalle, einen Gymnastikraum, einen Multifunktionsraum, einen Kinderbetreuungsraum sowie einen Physiotherapieraum. Und natürlich den Fitnesstreff Balance, der ins Loop integriert wurde. „Hier haben wir einfach alles unter einem Dach“, sagt Udo Wenthe.

Etwa 2,5 Millionen Euro hat das Projekt gekostet. Die Stadt Fellbach hat es mit einem Zuschuss von 375 000 Euro, ei-

nem kostenlosen Grundstück sowie zinslosen Krediten und Bürgschaften bezuschusst. Aus dem Zuschusstopf des Württembergischen Landessportbundes für Sportstätten gab's 250 000 Euro. 1000 Stunden pro Jahr steht das Sportzentrum – im Gegenzug – für Fellbacher Schulen und Kindergärten offen. Als Mietvorschuss für die nächsten fünf Jahre erhielt der Verein dafür weitere 200 000 Euro von der Stadt, in deren Sportentwicklungsplan von 2001 die Notwendigkeit einer Bewegungslandschaft in Fellbach ausgewiesen wurde.

Nachdem der SV Fellbach sich von dem Konkurs seiner früheren Bundesliga-Volleyballer finanziell erholt hatte, ging er das Projekt an. Der Sportentwicklungsplan war der eine Anstoßpunkt, der andere war der drohende Wegfall eines Gymnastikraums beim (alten) Fellbacher Hallenbad, der die Heimat der Karateabteilung ist. Die Darlehen für den Bau des Loop sind auf 30 Jahre angelegt. „Das ist natürlich schon eine Belastung. Aber wir sind zuversichtlich, dass wir den Betrieb gut gestalten können“, sagt Udo Wenthe. Der Anfang ist jedenfalls vielversprechend. Die Bewegungslandschaft ist „überragend“ (Wenthe) ausgelastet, mit Vereinsgruppen und externen Gruppen: „Es gibt sogar schon die ersten Buchungen für Kindergeburtstage im Jahr 2012.“

Das Loop ist mit modernster Technik ausgestattet. Der SV Fellbach setzt auf eine Selbstversorgung mit erneuerbaren Energien, um die Betriebskosten gering zu halten. „Wir wollten möglichst ein Null-Energie-Haus hinkriegen, auf die Dauer rechnen sich die Investitionen“, sagt Udo Wenthe. Auf dem Flachdach des Neubaus ist eine Fotovoltaikanlage mit einer Modulfläche von 205 Quadratmetern angebracht. Sie liefert bis zu 28 Kilowatt in der Stunde. Die überschüssige



## Vorbildhafte Sportstätten II: Das Loop des SV Fellbach



### SV FELLBACH

Der Verein ist mit 4626 Mitgliedern der zweitgrößte der Stadt nach dem TSV Schmiden. Das Sportzentrum Loop, das am 24. Juli 2010 eröffnet wurde, hat bereits einen kleinen Zuwachs eingebracht: Etwa 50 der 100 dadurch eingeplanten neuen Mitglieder hat der Klub schon dazubekommen.

Gegründet wurde der SV Fellbach im Jahr 1890. Er umfasst 19 Abteilungen. Als Geschäftsführer ist der frühere Handballer Udo Wentze angestellt. Im Internet ist der Club unter [www.svfellbach.de](http://www.svfellbach.de) vertreten.



Sonnenenergie wird in das Netz der Stadtwerke Fellbach eingespeist, was nach der Amortisierung der Anlage Einnahmen bringen soll.

Doch nicht nur auf dem Loop, sondern auch darunter setzt der SV Fellbach auf Umwelttechnik. Zur Erdwärmegewinnung wurden Sonden 100 Meter tief im Erdreich installiert, um das Sportzentrum mit geothermischer Wärme zu bereichern. In den Betonwänden befinden sich überdies Wasserrohre, die das Gebäude im Winter beheizen und im Sommer abkühlen sollen. Zudem spielt noch Fernwärme eine Rolle in dem umfassend regenerativen Energieversorgungskonzept. „Ich denke, dass wir mit dem Loop ein Vorreiter sind: Es ist ein einzigartiges Sportzentrum, davon gibt es noch nicht viele, nur bei der SV Böblingen und dem TV Rottenturm kenne ich vergleichbare Anlagen“, sagt Udo Wentze.

*Gerhard Pfisterer*



## Sportstättenbau: Wie sieht die Sportstätte der Zukunft aus?

# Gemeinschaftlich, partnerschaftlich, auf Augenhöhe

Matthias Klopfer kennt sich mit der Situation und Planung von Sportstätten bestens aus. Als Oberbürgermeister von Schorndorf gehört es zu seinen täglichen Aufgaben. Davor war er Mitinitiator des „Instituts für kooperative Planung und Sportentwicklung“ (IKPS). Die Bedeutung der klassischen Sportstätte wird geringer. „Ganz wichtig ist, dass der zunehmenden Zahl von Menschen, die aus ganz unterschiedlicher Motivation Sport treiben, Chancen dafür eröffnet werden“, sagt das STB-Präsidiumsmitglied.

### Herr Klopfer, in welchem Zustand befinden sich die Sportstätten im Land?

Bei vielen Sportstätten herrscht noch die Planungsidee aus den 1960er, 1970er Jahren vor. Darin kann man das klassische Wettkampfturnen, den klassischen Wettkampfsport betreiben. Aber die vielfältigen Anforderungen des Gesundheits- und Freizeitsports sind nicht möglich auszuüben, wie man sich das wünschen würde.

### In welche Richtung entwickelt sich der Sport?

Ganz wichtig ist, dass der zunehmenden Zahl von Menschen, die aus ganz unterschiedlicher Motivation Sport treiben – weil sie Spaß haben wollen, weil sie ihre Gesundheit fördern wollen, weil sie auch im Alter aktiv bleiben wollen – Chancen dafür eröffnet werden.

### Können Sie dafür Beispiele nennen?

Die großen Sporthallen sind sicherlich perfekt geeignet, darin Ballsportarten zu betreiben. Genauso wichtig sind jedoch kleine Gymnastikräume mit einer schönen Wohlfühl-atmosphäre. Auch die Außenanlage ist so ein typisches Beispiel. Was macht man mit der klassischen Leichtathletik-Anlage? Die Menschen wollen nicht mehr auf der genormten Kunststoffrundbahn laufen, sondern ganz entspannt auf der Finnenbahn mit gelenkschonendem Untergrund laufen.

### Genügt eine Renovierung? Oder muss gleich neu gebaut werden?

Man muss beides machen. So wie wir dies momentan in unserer Kommune tun. Es stellt sich die Frage: Was machen wir mit unseren viel zu großen Schulen? Diese wird man teilweise sanieren und zurückbauen. Oder auch umbauen. Teilweise wird man sie jedoch auch abreißen und neu bauen. So wird dies im Bereich der Sportstätten auch passieren. Jedes einzelne Gebäude muss genau überprüft und analysiert werden. Was kann erhalten werden, was muss neu gebaut werden? In der Regel aber wird es so sein, dass man den Standort beibehält, weil der oft sehr gut in der Stadt gelegen und traditionell im Bewusstsein der Bevölkerung gut verwurzelt ist.

### Und auch über eine entsprechende Infrastruktur verfügt.

Es gibt Parkplätze und eine Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Da laufen die Radwege hin. Insofern muss man in der Regel keine neuen Plätze suchen.

### Ihre Forderung wäre also ein neuer Goldener Plan, wie es ihn vor 50 Jahren schon einmal gegeben hat?

Richtig, dieser müsste ganz dringend aufgelegt werden. In der Breite der Kommunen ist ganz sicher noch nicht angekommen, dass die Sportstätten weiterentwickelt werden müssen. Sie müssen auch energetisch saniert werden. Jede Kommune muss für sich einen Schwerpunkt setzen.

### Als Oberbürgermeister wissen Sie bestens, wie schlecht es um die finanzielle Situation der Kommunen bestellt ist. Sind diese Ideen überhaupt realisierbar?

Sie sind realisierbar. Man muss einfach in größeren Zeiträumen denken. Wir bauen in Schorndorf eine große Sportanlage um und haben als Endziel das Jahr 2019. Das hört sich lange an. Aber wenn ich sehe, wie lange danach die Nutzungszeit dieser Anlage sein wird, dann sind diese acht Jahre durchaus darstellbar. Das ist auch eine gute Grundlage für die Vereine, vor allem für unseren größten Verein. Er baut daneben ein Sportvereinszentrum, weil er weiß, dass die Infrastruktur bis 2019 verlässlich so und so aussehen wird.

### Meist gibt es die klassische Aufteilung, dass die Kommunen die Sportstätten zur Verfügung stellen, die die Vereine nutzen. Wird es vermehrt zu Kooperationen kommen müssen?

Es wird vermehrt zu Kooperationen kommen müssen. Ich wünsche mir eine Aufgeschlossenheit auf beiden Seiten. Auf der einen Seite sind das die Städte, die sagen: Jawohl, es ist gut, dass wir das gemeinschaftlich machen. Und auch gemeinschaftlich nutzen werden. In Schorndorf haben wir das in einem Ortsteil bei einem neuen Bürgerzentrum mit angeschlossener Turnhalle und Kindergarten so gemacht, dass der Verein eigene Räumlichkeiten, unter anderen zwei Gymnastikräume und die Geschäftsstelle, gefunden hat. Ich glaube fest, dass das der Weg der Zukunft sein wird. Dass man das gemeinschaftlich, partnerschaftlich, auf Augenhöhe bespricht, aber auch verhandelt. In diesem Bereich wird es mehr und mehr zu Mischfinanzierungen kommen.



Sportlich aktiv: Matthias Klopfer

## Interview mit Matthias Klopfer, Oberbürgermeister der Stadt Schorndorf



### Der Antragstau beim WLSB ist gigantisch lang.

Der ist nicht nur beim WLSB groß, sondern auch beim Land. Mit einem Antrag von Schorndorf auf Sportstättenförderung befinden wir uns bereits in der dritten Warteschleife. Der Bedarf ist einfach da. Irgendwann muss dann der Gemeinderat die Entscheidung treffen, ob man das Projekt ohne den Zuschuss des Landes Baden-Württemberg komplett selbst finanziert.

### Was in anderen Bereichen Kürzungen nach sich zieht.

Klar, das heißt, dass man die Prioritäten verschieben muss.

### Welche Vorgehensweise empfehlen Sie als Oberbürgermeister und Präsidiumsmitglied des STB einem Verein, der einen Mangel an Sportstätten feststellt und für sich einen Bedarf sieht?

Ich würde zwei Schritte vorschlagen. Als Erstes sollte ein grundlegender Workshop gemacht werden, extern moderiert. Das kann ein Vertreter des STB oder WLSB sein oder durch ein externes sportwissenschaftliches Beratungsbüro erfolgen. Als Ergebnis kommt heraus: unter diesen oder jenen Vorzeichen kann das Projekt 2020 oder 2025 stehen. Damit können Grundlagen in die Diskussion im Verein eingebracht werden.

Und zweitens sollte man sich erfolgreiche Umgestaltungsmöglichkeiten ansehen. Dabei kann man mit anderen Vereinsfunktionären über deren Erfahrungen sprechen. Die können einem sagen, was gut oder was schlecht lief.

### Welche Vereine haben vorbildhafte Sportstätten realisiert?

Man sollte sicherlich zum SV Fellbach und zum TSV Schmidlen gehen. Auch das Projekt in Kornwestheim ist sehr spannend. In Stuttgart gibt es beim MTV Stuttgart oder tus Stuttgart einige interessante Beispiele, ebenso der TV Rotenburg. Wenn es um Außenanlagen geht, lohnt es sich noch immer nach Bad Hersfeld in Hessen zu fahren. Da wurde ein Sportplatz mitten in der Stadt umgebaut, der von mehreren 100 Bewohnern täglich genutzt wird. Viele weitere gute Beispiele gibt es – machen wir uns gemeinsam, Kommunen, Verbände und Vereine, auf den Weg.

*Das Gespräch führte Klaus-Eckhard Jost*

## FACHTAGUNG PERSPEKTIVE VEREIN

### Ein Sportvereinszentrum realisieren

Die DTB-Fachtagung: Perspektive Verein thematisierte die Wichtigkeit der Sportstätten- und Angebotsentwicklung angesichts der dramatischen gesellschaftlichen Veränderungen. Es wurde deutlich, dass ein durchdacht konzipiertes Sportvereinszentrum für Vereine realisierbar ist und die richtige Lösung für die veränderte Sportnachfrage ist und mehr Chance als Risiko ist.

Der Einführungsvortrag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke zeigte eindrucksvoll die Veränderungen der Gesellschaft (Zunahme Singles, Migration, IT-Technologie,...) und die damit verbundenen Herausforderungen als Anbieter von Sportangeboten für alle Altersgruppen. Im Anschluss wurde das Best-Practise-Beispiel FITKOM der Spvgg Besigheim durch den Vorsitzenden Uwe Schober und den FITKOM-Leiter Torsten Fischer in seiner Entstehungsgeschichte, Ausrichtung und bisherigen Betriebsphase und seinen sehr positiven Auswirkungen für den Verein dargestellt.

Auf was der Verein bei der Planung und Einrichtung insbesondere eines gesundheitsorientierten Gerätebereiches achten muss, stellte Stefan Wild-Fink vom Kooperationspartner Technogym dar. Da sich hier die Zielgruppe junge und ältere Erwachsene besonders angesprochen fühlt, passt das aus seiner Sicht besonders gut zu den Turnvereinen. Die sich ja gerade durch ihre soziale Kompetenz und hohe Akzeptanz in der Kommune auszeichnen.

### POSITIVES FAZIT

Nach etwa acht Stunden waren sich alle Teilnehmer einig, dass es sich für den Verein lohnt, den Weg zum eigenen Sportvereinszentrum anzugehen.

*Hans-Jürgen Künneth*



Das FitKom der Sportvereinigung Besigheim.



Blick ins Studio.